

Mehr Dienste als der halbe Buchhandel Deutschlands : zu Thomas Bürgers Würdigung des Verlags Orell, Gessner, Füssli & Comp.

Autor(en): **Bircher, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **41 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schriften. Sie waren gang und gäbe – «usitatoria» –, wie Bernhard zerknirscht feststellt. Wie sich vor 800 Jahren der Betrachter trotz der Schelte daran erfreute, tut er dies auch heute! Wie die Drachen zubeißen, die Männer sich balgen, im Kreis herumwirbeln, auf dem Kopf stehen! Wie plötzlich ein Fisch mit ausdrucksvollem Gesicht einen Initialbuchstaben formt, der Mann einen Fisch schultert, der Löwe langgestreckt auf den Hinterbeinen steht! Das rote Gebilde, das dem Löwen, der niedlich wie ein zutraulicher Hund die Pfote hebt, aus dem Rachen quillt, ähnelt einem Heißluftballon, doch das Ganze bildet eine Q-Initiale. Diese scheinbar so ferne Zeit rückt in dieser Bilderwelt mit den vielen Anspielungen

auf menschliche und allzu menschliche Schwächen plötzlich sehr nahe.

ANMERKUNGEN

¹ Am 27. November 1997 lud Abt Berchtold Müller zu einer ersten Vorstellung des Projekts in den Barocksaal des Klosters Engelberg ein. Anton von Euw, Köln, und der Schreibende hielten Vorträge.

² Die Gruppe setzt sich zusammen aus Carmen Baggio, Susanna Blaser-Meier, Reto Bonifazi, Katjy Lesny, Catherine Michel, Nicole Morlet, Mirjam Munz, Anna Stützle-Dobrowolska, Kamla Zogg.

³ Kuno Stöckli, Codex Engelbergensis 14 und das Engelberger Skriptorium um 1200, in: Aachener Kunstblätter 47, 1976/77, S. 15–80.

⁴ Bernhard von Clairvaux, Sämtliche Werke, Band II, Innsbruck 1992, S. 196f.

MARTIN BIRCHER

... MEHR DIENSTE ALS DER HALBE BUCHHANDEL DEUTSCHLANDS

Zu Thomas Bürgers Würdigung des Verlags Orell, Gessner, Füssli & Comp.

1772 stellten die angesehenen «Frankfurter Gelehrten Anzeigen» fest, daß die Zürcher Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. «durch ihre guten und vortrefflichen Verlagsartickel bisher der wahren Literatur mehr Dienste gethan hat, als der halbe Buchhandel Deutschlands». Das oft zitierte Lob des heute noch existierenden Verlagshauses veranlaßte Thomas Bürger, heutiger Vizedirektor der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, zu seiner Münsteraner Dissertation. Sie ist kürzlich im «Archiv für Geschichte des Buchwesens» (Band 48) erschienen.* Das Zitat abwan-

delnd kann man mit Fug und Recht feststellen, daß Bürgers Arbeit der Kenntnis der schweizerischen Buchgeschichte mehr Dienste getan hat als die halbe Forschung der Schweiz. Bleibt nur zu hoffen, daß die Studie Schule machen wird und daß ähnliche Untersuchungen zu weiteren schweizerischen Verlagen das Gesamtbild zum Nutzen der gesamteuropäischen Buchgeschichte vervollständigen werden.

Ausgangspunkt der Arbeit war Thomas Bürgers Mitarbeit an der Ausstellung und am Katalog anlässlich des 250. Geburtstags von Salomon Gessner (1980). Zur Jugend- und Auftragsarbeit des unvergessenen Max Rychner («Rückblick auf vier Jahrhunderte», 1925) bietet die neue Arbeit nicht nur die Berücksichtigung aller bisherigen Forschungsergebnisse, sondern auch das notwendige wissenschaftliche Fundament,

* Thomas Bürger, Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798. (Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 48.) Frankfurt a.M. 1997.

das die Firmenschrift nicht zu bieten in der Lage war.

Die beiden ältesten, heute noch existierenden Verlage des deutschen Sprachgebiets sind beide schweizerischen Ursprungs: 1488 gründete Johannes Petri eine Druckerei in Basel, die heute noch als Schwabe & Co. publiziert. Einige Jahrzehnte jünger ist der Verlag «Orell Füssli Graphische Betriebe», der im Jahre 2019 auf eine fünfhundertjährige Firmengeschichte zurückblicken kann. In beiden Fällen sind komplizierte Eigentumsverhältnisse und -wechsel zu beobachten, mit denen Höhe- und Tiefpunkte der Verlagsproduktion zusammenhängen. Im Falle von Orell Füssli bedeutet zum Beispiel der Eintritt Salomon Gessners (1730–1788) als leitender und aktiver Teilhaber des Orell-Verlags den Beginn des «Goldenen Zeitalters» zürcherischen und auch schweizerischen Verlagswesens zur Zeit der Aufklärung. Gessner, europa-bekannt als Verfasser von Idyllen und Hirtengedichten und -gemälden, erwies sich bald als ein trefflicher «Kaufmann, der Geschmack hat», der als Geschäftsmann wichtige Autoren an seinem Verlag zu interessieren verstand. – Gessner starb 1788; schon einige Jahre zuvor hatte er viele Verlagsgeschäfte in die Hände des vorzüglichen Obmann Johann Heinrich Füssli gelegt. Aus Orell wurde 1761 Orell Gessner, 1770 Orell Gessner Füssli und endlich, als sich Salomon Gessners Sohn ganz von der Firma löste, ab 1798 Orell Füssli.

Die Pièce de résistance von Bürgers Buch bildet seine erstmalige Bibliographie der Verlagswerke, die zwischen 1761 und 1798 erschienen sind, auf knapp einem Viertel des Umfangs des Werkes. Es handelt sich insgesamt um 667 Titel, die mit aller wünschenswerten bibliographischen Sorgfalt aufgeführt werden. Als Standorte werden vorab Exemplare der Zentralbibliothek Zürich sowie diejenigen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel erwähnt. Beigefügt sind exakte Angaben zu den Verfassern, Herausgebern, Illustratoren und Überset-

zern, zum Umfang, zu späteren Auflagen oder Fortsetzungen, zur Erwähnung in den Messekatalogen, zu zeitgenössischen Rezensionen usw. Allein schon dieses materialreiche und erstmals zuverlässige Verzeichnis wird Bürgers Buch für jeden Antiquar, Bibliothekar und für jeden Sammler von Helvetica unentbehrlich machen.

Das Verzeichnis allein genügt Thomas Bürger indes nicht. Vielmehr ist der Hauptteil seiner Arbeit einer feingegliederten Darstellung des Phänomens der Blütezeit der Zürcher Verlagsbuchhandlung gewidmet, nachdem er sich einleitende Gedanken über die «Verlagsgeschichte im Schnittpunkt von Buchhandels- und Literaturgeschichte» gemacht hat. Was die Wahl und Verpflichtung der besten deutschsprachigen Autoren für seinen Verlag betrifft, so hat Gessner in der Tat die glücklichste Hand. Da genügt keine Statistik oder Überredungskunst, vielmehr deutet der Idyllendichter und Verleger einmal in einem Brief an Gleim an, worauf es bei der glücklichen

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZWEI SEITEN

1 (Heinrich Heidegger), *Tagebuch eines unsichtbaren Reisenden*. o. O. (= Zürich: Orell, Gessner, Füssli) 1793. 2 Bde. Titel und Frontispiz von Band 1. Der Autor führt, als unsichtbarer Reisender, den Leser in das Zürich des späten 18. Jahrhunderts ein. Er plädiert für Reformen, für die Rücknahme von Zensurbeschränkungen und zugunsten einer größeren Handelsfreiheit mit Büchern, für die Duldung ironischer und satirischer Werke. Aus diesem Grund mußte es anonym und ohne Angabe des Druckorts erscheinen.

2 Doppeltitel aus Ulrich Bräkers «Tagebuch des Armen Mannes im Tockenburger», Zürich 1792, mit 8 Kupfern von Johann Rudolf Schellenberg.

3 *Catalogus librorum bibliothecae Tigvvinæ*. Zürich 1744–1809. 6 Bde., von denen Bde. 3 und 4 bei Orell, Gessner, Füssli erschienen. Das beste, heute noch benützbare Verzeichnis aller Bücher, die in der alten, damals in der Wasserkirche befindlichen Zürcher Stadtbibliothek vorhanden waren.

4 *Insinuationsprotokoll mit der sächsischen Privilegierung von vier Zürcher Drucken*. Leipzig 1775. Stadtarchiv Leipzig.

5 *Gedruckter Katalog der Leihbibliothek C. W. Hei*, Zürich 1780.



TAGEBUCH

EINES

UNSICHTBAREN REISENDEN.



M D C C X C I I I

Sämtliche Schriften

des

Armen Mannes
im Lothenburg.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. H. Füssli.



Zweiter Theil,
welcher sein Tagebuch enthält.

Zürich,
bey Drell, Gefner, Füssli und Compagnie 1792.

Tagebuch

des

Armen Mannes
im Lothenburg.

Herausgegeben

von

H. H. Füssli.

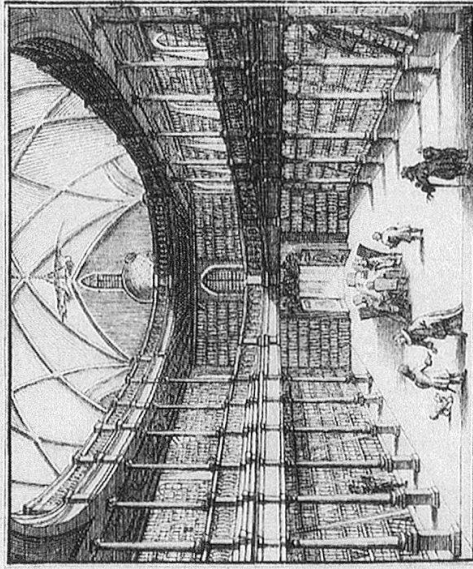


Erster Theil.

Zürich,
bey Drell, Gefner, Füssli und Compagnie 1792.

Sp. 5154
CATALOGVS
LIBRORVM
BIBLIOTHECAE TIGVRINAE
in inferiore aedium parte
// collocatorum.

TOMVS. I.



TIGVRI
Ex Officina Heideggeriana.
MDCCXLIV

Verzeichniß
der
Erzherzogl. Sächsl. gnädigst privilegierten,
senoch nach dem gnädigsten Regulaiv
best.
Erzherzogl. Sächsl. Bücher - Commission
zu Leipzig
protocollirten Bücher,
welche
in der Oster Messe 1775.
durch
den verpflichteten Bücher - Inspectorum
legaliter publicirt und insinuiert worden.

- NE. jedes Buch genießet auf 10. Jahr
gnädigste Freyheit.
- Dr. Johann Joachim Christoph Bode, in Hamburg.**
Zristam Chondis Leben und Meinungen, 9. Theil, in 8v. mit K. 1774.
- Dr. Drell, Erfinder, Fürstin und Compagn. in Zürich.**
1. Isaac Jeline vermischte Schriften, 2. Bände in 8v.
 2. den bestien Geschichte der Menschheit, 2. Bände in 8v.
 3. Geschichte der den letzten Lebensjahre Jesu nach einer Einleitung, welche die Jugendgeschichte Jesu enthält. Complet in allen Formaten, von Johann Jacob Hoff.
 4. George Gottlieb Osterdingers, Med. Lic. Andeutung für das Landvolk auf seine Gesundheit, oder Fortsetzung vorzigen kriegs und schins gehaltenen Krankheiten, welche von Herrn. Vissot möge ausgeführt wor den, in 8v.
- Dr. Johann Friedrich Pagenhards hinterlassene Witwe und Erben, in Elggen.**
1. das so genannte Eistischer Gesangbuch.
 2. den vom Eistischen geistlichen Ministerio erläuterten kleinen Catechi sum Lutheri.
 3. den so genannten Eistischen Catecher.
 4. M. Johann Christoph Gernanns heilige Freude geistlicher Herzen, in ausschöpfen Gedanken und lieblichen Gesängen.
- Dr.**



Zusammenarbeit zwischen Verleger und Autor ankommt: «Aus dem, was wir drucken lassen, da kennt man uns nur halb! Man muß mit uns essen, trinken, lachen, um unsern ganzen Werth zu sehen!»

Ohne Gessner wären in der Tat die meisten literarisch wichtigen Autoren und Schriften nicht in Zürich verlegt worden, darunter nicht nur Zürcher und Schweizer, sondern vorab auch Deutsche und Österreicher. Mit dem jungen Wieland war er befreundet, seine und später Eschenburgs revidierte Shakespeare-Gesamtausgabe erschienen in Zürich und wurden für die deutsche Klassik von grundlegender Bedeutung. Auch andere kapitale Übersetzungen beförderte, verlegte er und versah sie häufig mit Vignetten eigener Erfindung: Homer, Plutarch und Lucianus, Milton, Swift, Butler und Thomson, d'Alembert, Diderot und Rousseau, Tasso und Pilati. Gessner und seine Mitarbeiter hatten beste Verbindungen zu Literaten und Wissenschaftlern, zu Medizinern und Theologen, zu Natur- und Staatswissenschaftlern, zu Politikern und Philosophen. Bodmer, Tissot und Zimmermann, Heß, Hirzel, Hottinger und Meister gehörten dazu, aber auch Ewald von Kleist und Franz Xaver Bronner, Winckelmann, von Salis-Seewis, Johann Kaspar Riesbeck und später Bräker, der arme Mann aus dem Töckenburg. 1780 erschien bei Orell Gessner Füssli die erste Nummer der heutigen «Neuen Zürcher Zeitung».

Zur Zensur, einer strengen Einrichtung des Alten Zürich, erfährt man Wesentliches und Neues in Bürgers Buch. Nicht weniger als 40 Drucke des Verlags erscheinen ohne Orts- und Verlagsangabe. Bei rund 80 Drucken werden, sicher aus gutem Grund, die Namen der Autoren verschwiegen. Falsche, fingierte Ortsangaben sind bei zahlreichen Zürcher Drucken zu finden, wie zum Beispiel Frankfurt und Leipzig, Deutschland, Germanien, Edinburg, Freyberg, Rom, Villafranca. Umgekehrt ist ein Buch Seumes bekannt («Zwey Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland»), auf dessen

Wilhelm Tell

ein schweizerisches

Nationalschauspiel.

Eine Preisschrift.

von

Herrn am Bühl.

Brutus erat nobis.

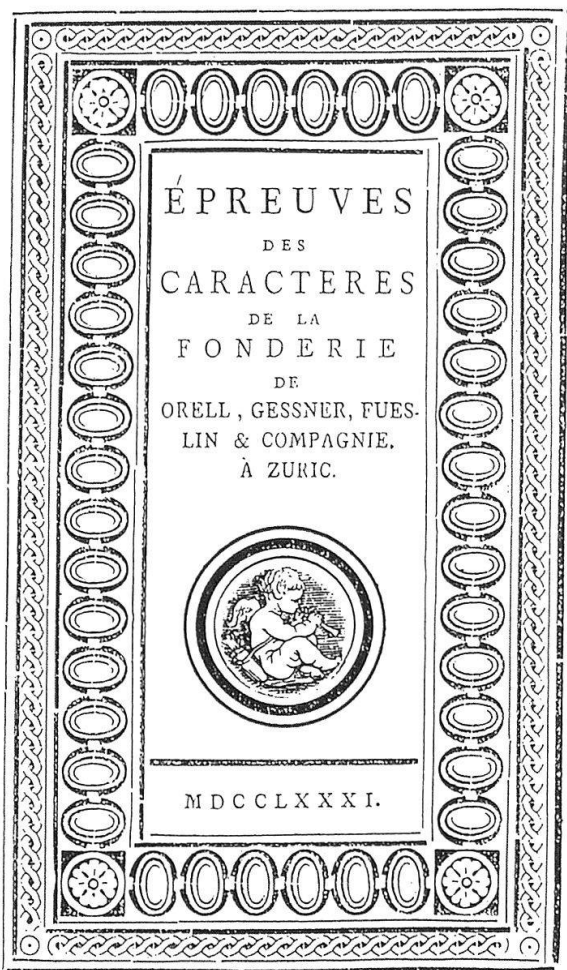
Zur Aufführung durch die zürcherische Jugend
am Wechtoldstag bestimmt.

Zürich bey Orell, Gessner, Füssli u. Comp. 1792.

*Titelseite zu Johann Ludwig Ambühls Schauspiel
«Wilhelm Tell», Zürich 1792.*

Titelblatt zwar «Zürich 1797» steht, von dem man aber nachweisen kann, daß es bei Göschen in Leipzig erschienen ist. Erstaunlich, daß einige (nicht alle) der vorsorglich getarnten Titel mit dem richtigen Zürcher Impressum in den Meß- bzw. Verlagskatalogen angezeigt wurden. Erfreulich waren die Zensurverhältnisse keinesfalls, wenn auch Johannes von Müller sicher etwas übertreibend sich über die «Slaverey in der Schweiz» beklagt.

Oft und immer wieder ist – vergeblich – nach Orell Füsslis Verlagsarchiv gefahndet worden. Äußerst bedauerlicherweise hat es



Zürcher Schrifttypenverzeichnis der Offizin Orell, Gessner, Füssli, Zürich 1781.

sich, trotz des glücklichen Schicksals von Stadt und Verlag, nicht erhalten. Beispielsweise zum Thema Bücherpreise hätte man gerne näheren Aufschluß aus ungedruckten Quellen erhalten. Bürger stützt sich auf Inserate in Verlagswerken und gedruckte Verlagskataloge. In den meisten Fällen ist die Kalkulation der Bücherpreise, Auflagenhöhe und Honorar nicht mehr zu eruieren. Nützliche Vergleiche bietet zum Beispiel eine Musterrechnung der «Dessauer Buchhandlung der Gelehrten» von 1781 für einen Oktavband von 368 Seiten Umfang, bei einer Auflage von 1000 Exemplaren. Für die Lohnkosten des Setzers war weit weniger anzusetzen als für den Papierpreis. Das Honorar des Autors war, gemessen an heutigen Vorstellungen, enorm; es betrug nur

etwas weniger als der ganze Betrag der Herstellung. Ein Exemplar kostete, nach der erwähnten Musterrechnung, 20 Groschen, von denen ein Drittel für den Buchhändler, 14 % für den Autor, 15 % für den Hersteller bestimmt waren, während der Rest von 38 % dem Verlag verblieb. Ähnliches mag für Orell, Gessner, Füssli gelten, wobei ja bekannt ist, daß es offensichtlich zum Usus der Selbsteinschätzung von Autoren gehört, sich über zu geringe Honorare zu beklagen. Gessner rühmt sich zweifellos nicht ohne Grund, die bei weitem höchsten Beträge für die Verfasser zu kalkulieren und auszurichten – zweifellos ein zusätzlicher Grund seines Erfolgs.

Daß Bücher im Verhältnis zu Löhnen und Preisen teuer waren, ist nicht neu. Es ist die Zeit der aufkommenden Lesegesellschaften, in denen man sich vielerorts in der Schweiz Bücher zur Lektüre auslieh. Das billigste Buch des Verlags, zweifellos ein Bestseller, war für nur zwei Kreuzer zu haben: «Anleitung, wie man bey diesen theuren Zeiten wohlfeil und gut leben könne» (1770, 15 Seiten). Eines der teuersten Bücher der Zeit, nicht bei Orell, Gessner, Füssli verlegt, sondern bei Reich in Leipzig und Steiner in Winterthur, war Lavaters hochgelobte «Physiognomischen Fragmente». Es kostete 128 Gulden, das Jahresgehalt des Pfarrers am Groß- oder am Fraumünster. Für den Kauf der fünf kleinen Oktavbände von Gessners Werken mußte ein Staatsbeamter der unteren Einkommensklasse immerhin zwei Wochen arbeiten.

Im Kapitel «Das Zürcher Büchersortiment» belegt Bürger mit Statistiken, Hinweisen und Untersuchungen, daß Orell, Gessner, Füssli zu den führenden Sortimentsbuchhändlern Europas gehört. Das heißt zugleich, daß man als Kunde in Zürich optimale Möglichkeiten hatte, Bücher aus ganz Europa zu erwerben. Als stattliche, umfangreiche Publikationen legte der Verlag während Jahrzehnten Verzeichnisse aller bei ihm erhältlichen Neuerscheinungen in

vielen Sprachen vor. Insgesamt ermittelt Bürger 37 000 in Zürich lieferbare Bücher, die er inhaltlich und statistisch auswertet. Ein paar interessante Fakten: Der Anteil lateinischer Titel im Sortimentsangebot der 70er Jahre liegt nur noch bei knapp 26% – ein dramatischer Rückgang, bedenkt man die Verhältnisse in den vorangehenden Jahrhunderten. Bei den deutschsprachigen Büchern dominiert die Provenienz aus Norddeutschland: 14% aus Leipzig, Frankfurt am Main 7,2%, Berlin und Halle je 5%, Hamburg und Breslau 3% usw. Zürich folgte vor Dresden an zehnter Stelle. Der Anteil der angebotenen schweizerischen Bücher lag bei 3,7%. Unter den schweizerischen Städten rangierte Zürich (1,8%) deutlich vor Bern (0,8%) und Basel (0,7%). – Nach Inhalten untersucht liegt die Theologie mit 26% an der Spitze, gefolgt von den Schönen Künsten (22%), Geographie und Geschichte (12%), Medizin (7,3%), Philosophie (4,7%) und Jurisprudenz (3,7%).

Bürgers Buch verlockt, einzelne Fakten und Überlegungen zu zitieren, Vergleiche mit anderen Epochen anzustellen: Aufschlußreich sind die Kapitel über den Raubdruck, die Westschweizer und die französischen Verlags- und Geschäftsverbindungen, über die Grundsatzdiskussionen zur Einführung der Antiqua gegenüber der althergebrachten Fraktur, über die Buchgestaltung und die Illustratoren. Gessner selbst war ja einer der führenden Künstler der Zeit; 460 Radierungen hat seinerzeit Paul Leemann-van Elck, der Doyen des Buchdrucks im 18. Jahrhundert und insbesondere Gessners, aufgezählt und bestimmt. Bei dem Winterthurer Schellenberg hat man von 1600 Buchillustrationen auszugehen; der Zürcher Heinrich Lips gehört ebenso zu den wichtigen, von Goethe hochgeschätzten Buchkünstlern der Zeit.

Zum Schluß eine gleichsam persönliche Bemerkung. Gut, daß das überaus nützliche, wichtige, zukunftsweisende Buch Thomas Bürgers über die Aufklärung in Zürich der Aufnahme in einer der angesehensten

Reihen Deutschlands gewürdigt worden ist. Schade, unverständlich, daß sich die Schweiz, daß sich der gefeierte Verlag die Publikation eines solchen Standardbuchs hat entgehen lassen. Ein Zeichen dafür, daß sich historische Forschung – genau wie zeitgenössische neue Literatur – im Ausland besser verlegt, einer besseren Rezeption versichert sein kann als im Inland? Jedenfalls ein gutes Zeichen für die positiven kulturellen Wechselwirkungen zwischen den deutschsprachigen Ländern seit Gessners und Goethes Zeiten.

P o l i t i s c h e

Schauspiele.

Marcus Brutus. Tarquinus
Superbus. Italus. Timon
leon. Pelopidas.



Zürich, bey Orell, Gessner und Comp. 1768.
«Politische Schauspiele» von Johann Jakob Bodmer, Zürich 1768. Titelseite mit Vignette von Salomon Gessner.